

Dresdner Volkszeitung

Postfachkonto: Leipzig,
Gaden & Komp., Nr. 20613.

Organ für die Interessen des gesamten werktätigen Volkes.

Bankkonto:
Gebr. Arnhold, Dresden.

Abonnementpreis mit der täglichen Unterhaltungsbeilage Leben, Wissen,
Kunst einschließlich Zeitungslohn monatlich 1,50 M. Durch die Post bezogen
monatlich 4,50 M., unter Kreuzband für Deutschland und Österreich
Ungarn N. 7,10. Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Redaktion: Wettinerplatz 10. Tel. 25261.
Sprechstunde nur wochentags von 12 bis 1 Uhr.
Expedition: Wettinerplatz 10. Tel. 25261.
Geschäftszeit von 8 Uhr morgens bis 6 Uhr abends.

Inserate werden die Tagespaare mit 50 Pf. berechnet, bei dreimaliger
Wiederholung wird Rabatt gewährt, ebenso auf Vereinsanzeigen. Inserate müssen
bis spätestens 1/2 3 Uhr früh in der Expedition abgegeben sein und sind im
Vorau zu bezahlen. — Telegramm-Adresse: Dresdner Volkszeitung.

Nr. 294.

Dresden, Mittwoch den 18. Dezember 1918.

29. Jahrg.

Willkommen, Soldaten der Republik!

Endlich schlägt die Stunde, der ihr euch vier lange,
schwere Jahre entsagen müßt. Vier lange Jahre er-
litten eure Sehnsucht und Hoffnung in immer furchtbareren
Schlachten. Nun endlich feht ihr für immer in die Heimat
zurück. Frauen und Kinder, Väter und Mütter warten auf
euch. Und mit ihnen begrüßt euch das ganze deutsche Volk
in der Heimat, die ihr vier Jahre lang gegen eine erdrückende
Uebermacht verteidigt habt.

Ihr habt gekämpft, habt Frost und Hitze, Hunger und
Entbehrungen, habt alle Schrecken der Schlachtfelder ertragen.
Euch dankt es die deutsche Heimat, wenn sie vor den Ver-
heerungen dieses schrecklichen aller Kriege verschont blieb. Ihr
habt geleistet, was übermenschlich schien. Ihr habt auf den
Schlachtfeldern gesteht, auf denen der Krieg am furchtbarsten
wütete. Und wie auch die Weltgeschichte über diesen Krieg
urteilen wird — nie wird sie ohne tiefe Achtung der un-
ermesslichen Opfer gedenken können, die ihr auf euch genommen
habt, nie wird sie euren Leistungen die Anerkennung ver-
sagen können, nie wird sie euch vergessen können, euch, die
ihr den Krieg nicht gewollt, euch, die ihr alle seine Schrecken
bis zum letzten Tage ertragen habt.

Aber alle eure Opfer haben nicht verhindern können,
daß Deutschland diesen schrecklichen aller Kriege verloren hat.
Das ist nicht eure Schuld. Und nicht ihr seid die Besiegten.
Die Schuldigen sind jene Mächte, die gemeinsam mit den
Kriegstreibern des Auslandes die Welt in diesen blutigen
Wahnsinn getrieben haben. Die Revolution hat diese Mächte
in Deutschland gestürzt. Sie sind die Besiegten. Und
ihr müßt die Besiegten bleiben! Alle Opfer, die ihr gebracht
habt, die das deutsche Volk gebracht hat, wären umsonst, wenn
diese Gewalten wieder aus Ruher kämen. Das darf nicht
geschehen! Vergeht nicht, daß sie die Schuldigen an allen
Opfern sind, die ihr gebracht habt! Und sie sind die Schuldigen
an all den Leiden, die das deutsche Volk jetzt noch zu
ertragen hat.

Aber — so hart es klingt, es muß gesagt werden —
auch das deutsche Volk selbst trägt einen Teil der Schuld
daran, daß es soweit gekommen ist. Ein großer Teil des
Volkes wenigstens hat Jahrzehnte lang alle Warnungen in
den Wind geschlagen. Die Indifferenten, die Gleichgültigen,
die Teilnahmslosen, alle die, die da glaubten, Politik gehe sie
nichts an, aber auch jene blinden Rälber, die sich bei allen
Wahlen ihre Wegger selber wählten — sie alle sind mit-
schuldig daran, daß die verderblichen Gewalten solange zum
schwersten Schaden des Volkes herrschen konnten. Und wenn
das deutsche Volk von neuem in seinen alten Fehler der Teil-
nahmslosigkeit und Gleichgültigkeit verfallen würde, wenn es,
nachdem es kaum erwacht, von neuem einschlafen würde, so
würde es eines Tages wieder die Faust der alten Gewalt im
gebogenen Nacken spüren. Darum: seid auf der Hut!

In den nächsten Wochen werdet auch ihr an die Wahl-
urne treten. Als der Krieg ausbrach, zählte man euch noch
nicht mit. Die gestürzten Gewalten hielten euch für reif
genug, für das Vaterland zu kämpfen, für das Vaterland
zu sterben.

Aber sie hielten euch, hielten das ganze deutsche Volk
nicht für reif genug, zu entscheiden, ob ihr kämpfen, ob
ihr für das Vaterland sterben wolltet. Ihr durftet Steuern
zahlen, aber ihr durftet noch nicht mitbestimmen, wofür diese
Mittel, die ihr mit eurer Hände Arbeit verdientet, ver-
wendet werden sollten. Die Revolution hat euch dieses Recht
erkannt. Haltet es fest! Seid euch darüber klar, daß es
einmal des Volkes, Feinde der Freiheit, Feinde der Revolution
sind, die die Macht der gestürzten Bedrückter wieder aufzurichten
wollen.

Darum: Laßt euch nicht für die Gegenrevolution ein-
hängen! Werdet nicht zu Verrätern an eurem Volke, an euren
Kameraden und Arbeitsbrüdern, an euren Frauen und Kin-
dern, an euch selbst!

Aber noch andre Gefahren bedrohen die Heimat. Diese
Gefahren heißen Hungersnot und Arbeitslosigkeit. Brot und
Arbeit, Wohnung und Kleidung, die ihr jetzt so nötig braucht,
die ihr braucht für euch, für eure Frauen und Kinder,
können nur beschafft werden, wenn das deutsche Volk auch
in dieser schwersten Stunde Ruhe und Ordnung bewahrt.
In dieser schwersten Stunde Ruhe und Ordnung bewahrt, die sich
Damen laßt euch nicht von Querschwärzern verlocken, die sich
Kommunisten und Spartakisten nennen und die euch sagen,
daß man nur in Deutschland alles von oben nach unten kehren
müsse, ehe es besser werden könne.

Seid euch darüber klar, daß die deutsche Arbeiterschaft
in diesen schweren Tagen vor allem einig sein muß. Dann

wird sie auch in der kommenden Nationalversammlung die
Macht haben, die nötig ist, um ihre Forderungen durchzusetzen.
Seid einig und tretet allerorten ein für die Einigkeit der
Arbeiterschaft, die allein den Erfolg der Revolution verbürgt.

Werbt unter euren Kameraden sozialdemokratische Wähler
für die Nationalversammlung. Lebt die sozialdemokratischen
Zeitungen und sorgt für ihre Verbreitung. Werdet Mitglieder
der Sozialdemokratischen Partei, noch ehe ihr den Wahlzettel
ausfüllt. Ihr habt das Recht dazu. Die Sozialdemokratische
Partei ist die Front, die für eure Interessen kämpft, die euch
Arbeit und Brot, Wohnung und Kleidung verschaffen will.
Aber ihr müßt ihr helfen. Es genügt nicht, ihren Zielen
zustimmen. Ihr alle müßt Mitglieder dieser Partei werden.
Tretet sofort in eure Gewerkschaften ein.

Nur wenn auch der letzte Arbeiter gewerkschaftlich organi-
siert ist, haben die Gewerkschaften die Macht, eure Forderungen
durchzusetzen.

Die sozialdemokratischen Zeitungen, die sozialdemokratische
Partei und die freien Gewerkschaften vertreten eure Interessen.
Darum helft ihnen und werbt für sie!

Freut euch eurer Freiheit, ihr Frauen und Mädchen.

Im neuen Deutschland seid ihr vollgültige Mitglieder
der menschlichen Gesellschaft, gleichberechtigte Bürger gewor-

den, nachdem der alte Staat euch solange wie Kinder, wie
Unmündige behandelt hat. Jetzt könnt ihr mitwirken am
öffentlichen Leben, nicht mehr nur als Zuschauer wie bisher,
sondern Schulter an Schulter mit dem Mann. Ihr könnt
und müßt helfen, auf den Trümmern der Vergangenheit eine
glückliche Zukunft aufzubauen! Dazu ist es nötig, daß ihr
rege teilnehmt am öffentlichen Leben, daß ihr jede Gelegen-
heit ergreift, durch Lesen der Presse, durch Besuch der Ver-
sammlungen, durch Meinungsäußerung mit Männern und
Frauen euch über alles zu unterrichten. Dazu gehört auch,

daß ihr Mitglieder der Sozialdemokratischen Partei
werdet, die von jeher für eure Rechte eingetreten ist!

Geb, Reid und Zwiethracht waren bisher die Leitmotive
der inneren und äußeren Politik. Wer hätte mehr unter dem
Produkt dieser Politik, dem mehr als vierjährigen Kriege ge-
litten als ihr Frauen? So mancher liebe Mensch, wenn nicht
gar der Liebste, den ihr hattet, ist euch geraubt worden, eure
Kinder müht ihr frieren, hungern lassen! Jetzt gilt es eine
Brücke zu schlagen über die Blut von Gah, die sich zwischen die
Völker geworfen hat, eine Brücke der Veröhnung von Mensch
zu Mensch, von Volk zu Volk! Doran müßt ihr mithelfen,
ihr Frauen seid dazu berufen, daß die Politik, an der bisher
soviel Schmutz haftete, zu einer Religion der Nächstenliebe
werde!
Luise Schröder, Altona.

Stürme im Rätekongress.

Zu wissen Szenen ist es geschehen in dem Kon-
gress der A- und S-Räte gekommen. Nicht nur, daß infolge der
Gegensätze zwischen den Kongressdelegierten lebhaftes Aus-
einandergeraten entstanden, sondern Herr Barth hielt es
auch für geboten, in aller Öffentlichkeit gegen seine Kollegen
in der Regierung Stellung zu nehmen. Schließlich sind Sol-
daten in die Sitzung eingedrungen, was zu neuen Vorkämen
und zur Vertagung führte.

Es ist ein wenig erbauendes Schauspiel, das dem
deutschen Volke in Berlin geboten wird. Man kann nur
wünschen, daß die Regierung sehr energische Maßnahmen
ergreift, um den Kongress wenigstens vor Störungen von
außen zu sichern. Die ungeheure Mehrheit des deutschen
Volkes steht hinter der Regierung und wünscht, daß der Kon-
gress seine Verhandlungen zu einem gedehlichen Ende führen
kann. Nur eine kleine Minderheit von hysterischen Radau-
käufern sucht mit allen Mitteln zu verhindern, daß in
Deutschland Ordnung geschaffen wird. So wie bisher kann
es nicht weitergehen. Die Regierung hat, wenn sie will, die
Machtmittel in der Hand, die Tagung des Kongresses vor
jeder Störung von außen zu sichern, und es muß verlangt
werden, daß sie von diesen Machtmitteln Gebrauch macht. Die
größten Gefahren entstehen für die Errungenschaften der Re-
volution, wenn man die Dinge so weiter gehen läßt wie bisher.
Alle die letzten Wahlergebnisse in Mecklenburg und Anhalt
zeigen, hat das deutsche Volk zur Sozialdemokratie sehr großes
Vertrauen, aber es besteht die Gefahr, daß dieses Vertrauen
verschwindet, wenn wir nicht mit der notwendigen Energie
für Ordnung sorgen. Die Gefahr einer Gegenrevolution wird
herausbeschworen, wenn die Regierung nicht alle Mittel er-
greift, um dem Ungehörigen der gewalttätigen Radaukrüder, die in
Berlin ihr Wesen treiben, ein Ende zu bereiten.

Am besten wäre es, wenn weitere größere Debatten
auf der Tagung vermieden würden. Es liegt ein Antrag des
Genossen Max Cohen vor, der die Festlegung des Termins zur
Nationalversammlung auf den 19. Januar verlangt. Für
diesen Antrag ist sicher eine große Mehrheit vorhanden. Es
würde wahrscheinlich am zweckmäßigsten, wenn der Kongress,
ohne Ziel zu reden, den Vorschlag annähme, bis zum Zu-
sammentritt der Nationalversammlung der Regierung welt-
gehende Vollmachten erteilt und dann recht schnell ausge-
einanderginge. Die Mehrheit des deutschen Volkes würde
dem Kongress sehr dankbar sein, wenn er in dieser Weise kurzen
Prozess machte.

Berlin, 18. Dezember. Der Kongress tagt, so schreibt
der Vorwärts, seit zwei Tagen in Berlin. Hat er die Macht
oder hat er sie nicht? Leider scheint es, als hätte
er nicht einmal mehr die Macht, seine Ge-
schäfte ungehindert zu erledigen und seine Tages-
ordnung selbst zu bestimmen. Wenn Lebedour durch Schimpf-
reden gegen Ubert neun Zehntel des Kongresses zur Empörung
treibt, wenn Barth Angelegenheiten, die im Kabinett noch
gar nicht erledigt sind, ohne Rücksprache mit seinen Kollegen

in die Öffentlichkeit hinausjuchend, um sie in tendenziöser
Weise gegen seine Kollegen anzuschlagen, so wird man das
als ernste Zeichen einer unüberwindlichen Spaltung an-
sehen. Die Souveränität des Kongresses wird dadurch nicht ange-
tastet. Was soll man aber machen, wenn eine Schar
Soldaten, die sich mit Recht oder Unrecht als
Vertreter ihrer Kameraden versteht, von der Straße in den
Saal bringt, Antidote stellt und verlangt, diese Antidote selbst
sofort in zunehmender Dosis verabreicht zu werden? Auf diese
Weise kann nicht verhandelt werden. Die Wege einer kleinen
Gruppe ist am Werke, Deutschland in ein Teilhaus zu ver-
wandeln. Es muß offen ausgesprochen werden, es besteht
die Gefahr, daß der ganze Kongressapparat sich auflöst, die
Waffenstillstands- und Friedensverhandlungen abgebrochen
werden, weil eine verhandlungsfähige deutsche
Regierung nicht da ist, und daß ganz Deutschland von
Gentriestruppen besetzt wird. Nur um dies zu verhindern,
hält die Sozialdemokratie in der Regierung aus. Die Reichs-
regierung kann aber nur dann weiter outieren, wenn sich
eine starke geschlossene Mehrheit des Kongresses hinter sie
stellt. Es muß der Termin zu den Wahlen der National-
versammlung in unbeeinträchtiger Vollstimmigkeit festgesetzt und es
muß der neue Zentralrat gewählt werden, der den Vollzugs-
rat zu ersetzen hat.

Die Reichskonferenz.

Berlin, 17. Dezember. Vorkonferenz Reichert stellt mit,
daß sich in der Versammlung eine demokratische Front gebildet
habe. Die Aussprache über den Bericht des Vollzugsrates und den
Vollzugsantrag wird fortgesetzt.

Herrmann Müller: Im Vollzugsrat ist viel zu viel über
Nebenabsichten gesprochen worden, nicht aber über die großen
politischen Fragen. So ist zum Beispiel die Frage der National-
versammlung noch immer nicht im Vollzugsrat erledigt.

Wiese (Angsbürg): Reichert hat in der Besetzung herablich
wenig Anhang. Die deutsche Republik kann nur bestehen, wenn sie
sich auf breite Massen stützt. Das Aufstreben der Spartakusleute
fordert den Partikularismus und bringt Berlin als Reichshaupt-
stadt in Gefahr.

Ein Antrag auf Verhinderung der Entlassung
der Gegenrevolution ist eingegangen.

Fasch: Die Verhinderung, es handle sich nur um die oed-
unabhängige Abschaffung der Truppen in die Heimat, ist unzu-
treffend. An unzähligen Orten im Westen sind von ihnen die
schlimmsten Ausbeutungen begangen, rote Horden heruntergerufen
worden usw. In der Munitionsverforgung liegt System. Die
Arbeiter- und Soldatenräte werden angefaßt. Was sollen die
Truppenzusammenschlüsse im Westen bedeuten? Man will den
Nebenpunkt zum gegenrevolutionären Einsprechen nur abwarten. Auch
unverändert zeigen sich gleiche Verhältnisse. Unser Antrag ist
voll berechtigt: Befreiung der Generale, Auflösung des Reichs
Herres, Entlassung der Offiziere, Bildung einer roten Garde
zum Schutze der Revolution.

Wegmann (Vollzugsrat): Es steht fest, daß von den
Ruzieren Planmäßig gegen die Revolution im Lande gearbeitet
wird. In Flugblättern wurde zur Lösung Reichswehr aufgerufen,

Seite 8
erobe
waren
Blumen
Decke
Zahlung
an Loob
1918
Friedel
frage 18
Breits
gaben
rette
jung
er, Leiden
Wolch
rn, Schwab
Genesung
rent bestim
re werteilt
geleerfaw.
Bilanz
gappare
militärisch
schilte
schien
andere
Briden
erliche 15
1918-19
Amweck
eche, Beierig
von Amkel
eusinger